

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Antsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verkaufspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unferen Ausdrücken monatlich 88 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld Mk. 1.90.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. u. S. A., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserat: die einseitige Werbonzeige 15 Pf., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 114.

Mittwoch, den 16. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Himmelfahrtstrost.

Es war ein Scheiden stumm und bang und schwer,
er von ihnen ging, sein „Ich bin bei euch!“ sprach!
Widern lange noch dem letzten Glanze nach,
er ihn umflog — und sah ihn schon nicht mehr.
Es gingen dennoch still geträufelt fort,
sie suchten ihre sichern, graden Straßen:
„Ich noch!“ — trotz Not und Tod und Menschenhassen!
Er sah ihn wieder, wenn nicht hier so dort!
Es ist nicht mancher Mutter Trost noch spenden
es manchem armen Weibe — mancher Braut
es Schwester, die zum letzten Male schaut —
es liebes Antlitz jäh sich von ihr wenden? —
Es würdet ihr ergehen an das Wort:
„Wohin ist er gut aufgehoben,
der Herr schlägt ihn auf Erden wie auch droben!
Er ist ihn wieder — wenn nicht hier, so dort.“

Himmelfahrt.

„Als die letzte neutrale Großmacht mit dem
Welchen Reiche brach, und andere überseeische Mächte
folgten, die viele deutsche Bürger zählen und ihrer
Loyalität viel verdanken, da ward es uns mit Schmerzen
bewußt, wo es uns schätzte: die 35 Millionen Auslands-
deutsche sollten allesamt ihrer Heimat treu sein. Wer
nicht zu seiner irdischen Heimat hält, der wird auch der
himmlischen Heimat leicht entfremdet. Das war unser
Wunsch und draußen vor dem Weltkrieg in weitem
Raum, ein weltweites Geschlecht, wo fast für rüstständig
ist, wer von der Ewigkeit sprach, wer auf einen Himmel
wies. „Aus dieser Erde quillen meine Freuden, und
die Sonne scheint meinem Leiden.“ Der Fortschritt
des allmächtigen Menschenwillens sollte den Himmel
auf die Erde bringen. In steter, herrlicher „Aufwärts-
entwicklung“ sollte die Gessittung selbst den Krieg endlich
immer bannen.“

Da griff Gott gewaltig aus der oberen Welt in die
unsern ein, und die Welt, die schöne, ward dem Menschen
unzugänglich, wie dem Soldaten der Schützengraben beim
Angriff. Wohin gingen sie alle, die blühenden
Jünglinge, die tüchtigen Männer mit der Todeswunde,
die ruhigen Frauen und Mütter? Man lernte
nicht aufschauen zu der oberen Welt. Die Wagschale
mit den himmlischen Gütern sank, die Wagschale mit den
irdischen stieg. Die unheilvollen Früchte des Welt-
krieges, des Handelskrieges, der Rachsucht, der
Ehrgeizes, kamen in den Leiden des deutschen Volkes,
die schrecklichsten auf Erden, erschreckend zutage. Wir
sahen es tragen, daß es für uns keine Gerechtigkeit
ist, daß unsere Notwehr Barbarei heißt; wir müssen

auch noch unsäglichen Opfern, am Rande des Abgrunds
wandelnd, den verderben, der uns hinabstößt will.

Wozu das alles? Wir sollen Schuld wieder Schuld
nennen lernen, sollen wieder klein werden vor dem
Höchsten und brüderlich bescheiden untereinander, sollen
lernen, was alles sich von sittlichen Gütern entbehren
läßt, und wie durch die kleinen Freuden der Genügsamkeit
das Leben reich und froh wird. „Das ist wohl des
Höchsten Wille, daß du, deutsches Volk, solltest lernen
wieder von des Mannichs Jergang aufzuschauen zu
den Sternen.“ Das gibt ausharrenden Mut, weil man
sich als Werkzeug in des Weltmeisters Hand weiß, das
gibt ein Stillbleiben im Aufruf, weil man sich selbst
erkennt und richtet, es gibt Kraft zum Entbehren, denn
der Mensch lebt nicht vom Brot allein, es macht opfer-
willig, weil der Bruder, die Schwester mehr sind als
das Opfer, es macht gelassen im Leid, weil ihm die
ewige Hoffnung den Stachel nimmt, es macht getrost
im Angesichte des Todes, weil die ewige Heimat winkt.
Da spricht die trauernde Mutter des Gefallenen: Du
kommst nicht wieder zu mir, aber ich komme zu dir.
Da gibst auch in der qualenden Ungewißheit über das
Schicksal des Verschollenen noch einen Trost: Er kommt
gewiß nach Hause, wenn auch nicht mehr in die irdische
Heimat.

So schafft der vielgescholtene Himmels Glaube immer
neue Helden. Die Erde kann nicht ohne den Himmel
sein, aber vom Himmel kommt der Erde überlegene
Kraft zum Wirken wie zum Tragen auf der Erde. Treu
im Jenseits steht der himmlische Sinn:
Hilf du uns durch die Zeiten und mache fest das Herz;
Geh' selber uns zur Seiten und fähr' uns himmelwärts!

Der Reichstag und die Kriegsziele.

Berlin, 15. Mai.
Das Haus ist außerordentlich stark besetzt. Die Tri-
bünen sind überfüllt. Nach Erledigung einiger kleiner
Anfragen wird der dritte Ergänzungsetat in allen drei
Lesungen ohne Debatte angenommen. Es erfolgt die
Verlesung der Kriegsziel-Interpellation. Die sozial-
demokratische Interpellation lautet:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die
provisorische Regierung Rußlands und die uns ver-
bündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher
Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens
ohne Annexionen bereit zu sein? Was gedenkt der Herr
Reichskanzler zu tun, um eine Übereinstimmung aller
beteiligten Regierungen darüber herbeizuführen, daß
der kommende Frieden auf Grund gegenseitigen Ein-
verständnisses ohne Annexionen und Kriegsschäden
geschlossen werden kann?“

Die konservative Interpellation lautet:

„Der Beschluß des sozialdemokratischen Partei-
ausschusses vom 20. April d. Js., der die Forderung
aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen
und Kriegsschäden abzuschließen, hat mangels
einer klaren Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers
dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes schwere
Verunsicherung hervorgerufen, weil ein solcher Friedens-
schluß zwar internationalen Grundsätzen, nicht aber
den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes ent-
sprechen würde. Ist der Herr Reichskanzler bereit,
über seine Stellung zu diesem Beschluß Auskunft zu
geben?“

Nachdem der Führer des Bundes der Landwirte
Abg. Dr. Köstke und der sozialdemokratische Abg.
Scheidemann die Interpellation begründet hatten,
ergriff das Wort Reichskanzler Dr. von Bethmann
Hollweg:

Meine Herren! Die soeben begründeten beiden Inter-
pellationen verlangen von mir eine programmatische
Erklärung zur Frage unserer Kriegsziele. Die Abgabe
einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick
würde den Interessen des Landes nicht dienen. (Sehr
richtig!) Deshalb muß ich sie ablehnen. (Beifall in
der Mitte.) Seit dem Winter 1914/15 bin ich bald
von der einen, bald von der anderen Seite gedrängt
worden, unsere Kriegsziele womöglich bis in die Einzel-
heiten hinein (vehemente Rufe rechts: Nein, nein! — Sie
werden alle Tage von mir verlangt! Rufe rechts: Aber
nicht die Einzelheiten!) — öffentlich darzulegen. Um
mich zur Rede zu zwingen, ist versucht worden, mein
Schweigen zu den Kriegsziel-Programmen einzelner Par-
teien und Richtungen als Zustimmung auszugeben. Da-
gegen muß ich erneut entschieden Widerspruch einlegen.
Bei Freigabe der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele
habe ich ausdrücklich erklären lassen, daß die Regierung
an dem Meinungsstreit sich nicht beteiligen könne und
sich nicht beteiligen werde. Ich habe Verwahrung da-
gegen eingelegt, daß aus dem Schweigen der Regierung
irgend welche sachlichen Schlüsse gezogen würden. (Hört,
hört!) Diese Verwahrung wiederhole ich hiermit in
blündigster Form. (Beifall.) Was ich jeweils über
unsere Kriegsziele habe sagen können, das habe ich hier
im Reichstage öffentlich gesagt. Allgemeine Grundlinien
waren es und konnten nicht mehr sein. (Sehr richtig!
in der Mitte.) Aber sie waren deutlich genug (Sehr
richtig!), um eine Identifizierung mit anderen Pro-
grammen, wie sie versucht worden ist, auszuschließen,
und ich habe diese grundlegenden Linien bis zum heutigen
Tage festgehalten. Sie haben in dem gemeinschaftlich
mit unseren Verbündeten gemachten Friedensangebot vom
12. Dezember vorigen Jahres weiteren feierlichen Aus-
druck gefunden. (Sehr richtig! in der Mitte.) Die

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie konnte ich mich beherrschen. Kalte Tränen rieselten
über mein Gesicht. Wie ein Tier hätte er sich verborgen
in seinen Jammer in dumpfen Schreien Luft machen
wollen. Er schluchzte ein paarmal auf, als würde ihn
etwas in der Kehle, und dann legte er seinen Kopf auf
ihre Schulter.“
„Möge Gott unsere Wünsche erfüllen, uns unser reines,
heiliges Bild erhalten.“ sagte er leise, sich gewaltig be-
wehrend. „Ich liebe dich mehr als mein Leben, Klara,
du bist so wunderschön glücklich in deinem Besitz, daß ich
mich den Reiz der Götter fürchte.“
Es war eine rosige Dämmerlicht in der Ecke, wohin
eine Frau geführt hatte, so bemerkte sie nicht die
getrockneten Tränen, den Jammer, den er nicht so
verbergen konnte, und der seine Züge entstellte.
„Du überarbeitest dich jedenfalls.“ meinte Klara mit
einem Lächeln. „Du bist sehr gereizt und nervös, lieber Mann,
und wenn meine Vermutung, daß du —“ sie lachte schon
ein schreckliches Geheimnis vor mir verbirgt —
richtig ist, so ist auch nur Arbeitsüberbürdung schuld.
„Du mir nun versprechen, dich zu schonen? Tue es
wegen Frau und Kinder wegen!“
„Klara, du hast mich eng an ihres Mannes arme ge-
schloffen und ich nun bittend, mit einem Lächeln, welches
dieser Szene zu demütigen schen, zu ihm auf-
zuwachen, doch nicht selbst der Zerstörer seines Glückes
zu sein?“
„Sich nicht so, Liebste, und sorge nicht um meine
Arbeit, meine Natur ist von Eisen, ich könnte mir eine
Arbeitslast zumuten, ohne mich zu schädigen.“
Im Nebenraum war es inzwischen laut und fröhlich
gegangen. Erwin beherrschte natürlich die beiden an-
Es müßt ihr es machen, hört ihr wohl? Rein, Vera.

du verdienst alles, du darfst doch den Goldschmied nicht an-
fassen. Halt, laß liegen, oder ich geb' dir auf die Finger!“
Jedes der Kinder hatte von Klara eine bestimmte Be-
schäftigung zugewiesen bekommen.

Adolf mußte gepöhlte Stäbchen in die Rüsse stecken,
Vera dieselben in einer Schale mit Wasser anfeuchten, und
Erwin legte um jede Nase ein Blatt von dem beräuchert
schimmernden Goldschmied.

Der Jubel über diese Weihnachtsvorbereitungen wollte
kein Ende nehmen, die Kleinen fühlten sich in dem Märchen-
land versetzt. Erwin gab mit Pathos alle Geschichten vom
Weihnachtsmann, die er konnte, zum besten.

Dem achtjährigen Adolf war vorher bedeutet worden,
daß er den Kinder glauben der Kleinen, die noch fest davon
überzeugt waren, daß das Christkind am heiligen Abend
vom Himmel herniedersteige und dem Weihnachtsmann
tausend schöne Dinge zur Verteilung an artige Kinder über-
reiche, nicht zerstören dürfe.

Eine Weile ging alles gut an dem Tisch, wo die Auf-
sicht fehlte; dann aber kletterte Vera auf den Stuhl, legte
sich, so lang sie war, über den Tisch und strampelte mit den
Beinen.

Als die beiden Jungen über ihr drolliges Gesichtchen
lachten, patzte sie in dem Wasser herum, daß den Knaben
große Tropfen ins Gesicht sprühten.

Jetzt sprang Erwin auf, nahm die kleine Hand des
Schwesterchens und schlug ein paarmal derb zu, so daß
Vera vor Schmerz hell aufschrie.

Den achtjährigen Adolf empörte dies aber so sehr, daß
er den Arm des gewalttätigen kleinen Burschen ergriß
und ihm zurief:

„Schäm' dich, du Schlingel! Probier' das nicht noch
mal, sonst sollst du mal sehen!“

„Du hast mir gar nichts zu befehlen!“ schrie Erwin,
„kriecht auch welche, bist ja bloß unser Bedienter, du!“
Ehe Adolf sich dessen verah, war Erwin auf den Stuhl
gesprungen, hatte ihn bei den Haaren gepackt und den
Kopf des Jungen gegen die geschnitzte Stuhllehne gestoßen.

Ein böser Zufall wollte, daß Adolfs Stirn gegen die
spitze Ecke eines geschnitzten, hervorragenden Blattes mit
solcher Gewalt schlug, daß die scharfe Kante sich tief in

die Stirn des armen Jungen einbohrte und er mit gellen-
dem Aufschrei blutüberströmt emporquellte.

Inzwischen waren die Eltern aufmerksam geworden,
und Klara, welche den gewalttätigen Sinn Erwins kannte,
sagte mehr, als daß sie ging, ins Nebenzimmer, sich inner-
lich mit heftigen Vorwürfen überhäufend, daß sie so ge-
dankenlos gewesen, die Kinder allein zu lassen.

Sie wurde Zeugin, wie Erwin den armen Jungen, der
hier zu Gast war und sich auf den Abend bei Bankiers
geradezu nützlich gefreut hatte, so arg mißhandelte, seinen
ungezügelter Groll an ihm ausließ.

„Erwin, Erwin, ich bitte dich, das ist ja unerhört!“
rief Klara entsetzt, aber ihr Zwischenruf kam zu spät, das
Unheil war geschehen, das blutüberströmte Gesicht des
armen Jungen aber bot einen so schrecklichen Anblick, daß
die überaus sensible und nervöse Frau, von dem Anblick
überwältigt, lautlos zu Boden glitt.

Eide war seiner Gattin gefolgt. Der ganze Vorgang
hatte sich aber mit solcher Schnelligkeit abgespielt, daß er
nichts daran hindern konnte.

Nur einen finstern drohenden Blick hatte er auf seinen
Ältesten geworfen, der jetzt wie gelähmt da stand; und ein
böses, hartes Wort hatte der Vater zwischen den Zähnen
hindurchgepreßt, dann kniete er schon neben der Bewußt-
losen, und als der Diener hereinstürzte, schrie Eide nach
dem Arzt.

Eine wahnsinnige Angst, daß dies teure, unersehbare
Leben schon jetzt entfliehen könne, peinigte den unglücklichen
Mann, nahm ihn völlig ein.

Er raffte sich auf und traf Anordnungen. Mit Hilfe
der Wirtschafterin und des Hausmädchens wurde die Be-
wußtlose auf ihr Lager getragen. Man rieb ihre Fuß-
sohlen und Handflächen mit russischem Spiritus und spritzte
ihre kalte Wange in das todbleiche Gesicht.

Eide rief sie mit den zärtlichsten Namen, beschwor sie
in herzzerreißenden Tönen, ihn nicht zu verlassen, und
endlich schlug sie die Augen auf.

Sogleich mochte ihr die Erinnerung an die stattgehabte
Szene kommen, denn ihre ersten Worte waren:
„Du darfst Erwin nicht schlagen, versprich mir, ihm
nichts zu tun.“

Alles, nördlich von Craonne und westlich der Corbeny-Berry-au-Bac blieben französische Teil-erfolgrich.
Trotz der Maas wurden Angriffe feindlicher Stroh-gegen das Dorf Blancée abgeschlagen.

In Luftkämpfen stürzten sechs feindliche Flugzeuge den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei notlanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir und im Cerna-Bogen ist der Kriegerkampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 14. Mai. (W. B.) An der Arras-Front am 13. Mai das Artilleriefeuer schwächer als an Vortagen und nahm erst gegen Abend größere an. Die deutsche Luftüberlegenheit ermöglichte der Artillerie unter vollster Ausnutzung von Ballon-Fliegerbeobachtung, die feindlichen Batterien an der Front mit guter Wirkung zu bekämpfen. An mehreren Stellen explodierten Munitionslager, und mehrere Batteriestellungen rückte die Bedienung. Angriff einer englischen Kompagnie gegen den Park Campy brach am frühen Morgen des 13. Mai im heftigen Speerfeuer zusammen. Die Versuche der Engländer, den Bahnhof und das Dorf Neuzy zur Verfügung auszubauen, wurden durch planmäßiges Artilleriefeuer gestoppt. Truppenansammlungen westlich der Front gegen Einbruch der Dunkelheit wurden im Artilleriefeuer gesprengt. Ein 11 Uhr abends an der Campy-Fresnes vordringender englischer Angriff wurde im deutschen Feuer zusammen. Der 13. englische Angriff bei Quebecourt scheiterte am Morgen des 13. Mai. Am 14. am Abend des gleichen Tages. Trotz des heftigen, mit Nebelbomben untermischten Trommel- und war die tapfere Besatzung nicht zu erschüttern. Ein heftiger Handgranatenkampf wurde das Dorf be- und. Auf St. Quentin lag dauernd Feuer, vor am auf der inneren Stadt, wo mehrere Brände aus- und. An der Aisne-Front und in der westlichen Kampagne war das Artilleriefeuer verhältnismäßig nach, lebhafter nur zwischen Winterberg und Straße Reims sowie von der Aisne bis nordwestlichumont. Während die französische Offensivbewegung, verbesserten die Deutschen ihre Stellung nord- und bei Juvincourt durch Verschieben der Infanterielinien. Ebenso gelang eine Verbesserung der deutschen Stellung auf der Höhe 108. Dieser voll- zerschossene und von Granaten um und umge- wälzt Hügel, der nördlich von Berry-au-Bac un- aus der Ebene steigt, flankiert jedes weitere französische Vordringen auf Juvincourt. Trotz starker Artilleriewirkung und ungeheurer Menschenmengen hatten die Franzosen es nicht vermocht, diesen Sattel aus der deutschen Stellung herauszubringen. Die deutsche Stellung, die sich mit den Franzosen in den Besitz der Höhe teilte, hat jetzt die deutsche Linie vorgehoben. Der Stützpunkt bemächtigt sich eines Teiles des feindlichen Steinbruchs und brachte Gefangene ein. Das einsetzende starke Artilleriefeuer vermochte an den deutschen Erfolg nichts mehr zu ändern. An der Aisne wurden als Vergeltung für die Beschädigung der Tulcea Bahnhof und militärische Anlagen von mit Feuer und Ismail mit Bomben belegt. Am Bahnhof wurde eine Explosion beobachtet und ein Brand an mehreren Stellen festgestellt. Feind- Batterien, die unser Feuer erwiderten, wurden zum Teil zerstört.

Draußen zog sich ein wohlgepflegter Promenadenweg vorüber, aber Leute gingen da selten. Seit einigen Tagen freilich promenierte eine Dame hier und da. Sie war nicht allein, sondern hatte einen Begleiter mit sich. Sie trug ein dunkles Kleid, das sie von den Leuten im Garten nicht gesehen wurde. Mit dunklem, sehnsüchtigem Blick starrte sie durch das Gitter, und als sie Verra gewahrte, füllten sich ihre Augen mit heißen, brennenden Tränen. Sie schien auch jetzt wieder auf derauer gestanden zu haben; denn als Verra sich am Gitterort zu schafften, trat die Fremde hinter den Boskett, wo sie sich hingegen gehalten, plötzlich hervor und redete sie an. Du hast wohl Langeweile, kleines Mädchen, ja? Die Fremde sprach kein Wort mit dir, und andere tun es auch nicht. Das ist doch eigentlich gar nicht schön. Wärfst du nicht dein bei dir. Es ist ja fast verlockend. Aber du kannst mir etwas erzählen. Wie geht es dir? Du hast ein Schwesterchen bekommen, berichtete Verra. Ja, heißt Gundula und liegt immerzu im Bettchen, nur schreien, ist ein unartiges Kind! Hast du das Schwesterchen lieb? Verra schüttelte sehr nachdrücklich die dunklen Locken. Ich mag sie spielen will sie mit mir, immer nur schreien. Ich magst du mit mir spielen, Verra? Weißt du denn, wie ich heiße? lautete die erstaunte Frage, und die großen, dunklen Kinderaugen sahen in das schöne, bleiche Gesicht der Dame, welche die Fremde zitterte. Ich hätte gestern, wie man dich rief. Ich weiß aber nicht, daß du einen Bruder hast! Erwin ist in der Pension, weil er alle tneist und nicht mehr, wenn ich unartig bin, komme ich auch in Pension. Mein armer Junge, seufzte die Dame draußen, in dem jungen Alter bei fremden, lieblosen Menschen. Mir

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 14. Mai. (W. B.) Generalstabsbericht vom 13. Mai. Mazedonische Front: In Gegend Bitolia schwaches Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen versuchten mehrere feindliche Abteilungen gegen unsere Stellungen auf Höhe 1050 vorzugehen. Sie wurden durch unser Feuer leicht zurückgewiesen. Sonst das übliche Artilleriefeuer. In der Moglena-Gegend bekundeten die Serben eine sehr lebhaftes Geschützigkeit. Wegen Anbruch der Nacht gingen die Serben zu drei wilden Angriffen vor, wurden jedoch jedesmal durch unser wirksames Feuer niedergemacht. Die Überlebenden, denen es gelang, die Gräben zu erreichen, wurden mit dem Bajonett niedergemacht. Das tapfere Infanterie-Regiment Zagora Nr. 32 warf durch einen glänzenden Gegenangriff größere serbische Abteilungen endgültig zurück, denen es in den gestrigen Kämpfen gelang, sich in einigen unserer Gräben festzusetzen. In den übrigen Abschnitten der Moglena-Front schlugen wir wiederholte serbische Angriffe leicht ab. Westlich des Vardar spielten sich den ganzen Tag heftige Kämpfe ab. Der Gegner versucht mehrmals zum Angriff vorzugehen, wurde aber jedesmal durch unser Feuer zum Rückzug genötigt. Erst gegen 6 Uhr nachmittags vermochten die Franzosen nach ziemlich heftiger Artillerievorbereitung den Angriff in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen gegen die Höhen von Jacobina und Bissikoma Ritla, südlich Huma, vorzutragen. Die mehrmals wiederholten Angriffe wurden mit blutigen Verlusten für die Franzosen abgewiesen, die an der ganzen Front genötigt wurden, den Rückzug anzutreten, stellenweise in Auflösung. Bei Mitschal Mahle und bei Soowo, südlich Gewageli Artillerieaktivität. Rumänische Front: Bei Tulcea spärliches Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Bei Jfaccia vereinzelte Kanonenschüsse.

Der Bierverband hat den Krieg verloren.

Berlin, 14. Mai. (W. B.) Der Amsterdamer Korrespondent der „Holländischen Zeitung“ berichtet: Mein Londoner Gewährsmann berichtet: Die radikalen französischen Sozialisten drohen mit dem Streik in den Munitionsfabriken, wenn die Regierung die Delegiertenreise nach Stockholm unmöglich macht. Die Zensur verbietet im Hinblick auf die Stockholmer Konferenz, Friedenshoffnungen zu erwecken. In Frankreich sei die Hoffnung auf amerikanische Truppenverbündungen allgemein. Die Ansicht aller Kreise ist, daß die Engländer erschöpft sind und daß sie die Entscheidung auf das nächste Jahr verschoben. Gegen die beabsichtigte Einberufung des letzten Rekrutenjahrgangs herrscht starke Opposition. Transporte nach Saloniki seien der englischen Regierung fast unmöglich, jedoch in politischen Kreisen die Ansicht herrsche, die gegenwärtige Offensive sei eine Vorbereitung des Rückzugs der Saloniki-Armee. Da die Entente keine Reserven mehr stellen könne, seien Sarraills Truppen auf den anderen Fronten unentbehrlich geworden. Liberale englische Politiker äußern, daß die Verbandsmächte den Krieg verloren haben, weil Rußlands militärische Macht nicht wieder aufzubauen sei. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands seien gegen den Krieg und arbeiteten auf die Ruhe im Janern hin. Amerikanische Waffen und Munition kämen für Rußland zu spät. Frankreich brauche Truppen, und England dürfe kein amerikanisches Geld annehmen, um seine Schuldenlast nicht noch mehr zu vergrößern. Gegen Lloyd George werde die Opposition in liberalen Kreisen zusehends scharfer. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in England überzeugten die Massen immer mehr von der starken Wirkung der deutschen U-Boote, jedoch die Regierung eine ganze Woche lang täglich in der Presse Berichte brachte über allerlei neue Erfindungen gegen U-Boote, in die das Publikum indes keinen Glauben setzt, da die Regierung in letzter Zeit mehrmals zugeben mußte, daß die amtlichen Statistiken falsch waren.

richt das Herz, wenn ich nur daran denke. . . Komm,“ sagte sie dann weich, „ich will nur dein Köpfchen streicheln, stelle dich hierher, Kind.“ Die Kleine tat, wie ihr geheißen, und die Mutter zwangte die kleine Hand durch das Gitter und berührte leise den Schüttel ihres Kindes. Ja, es war Eugenie, welche hier mit ihrem Lächelchen Zwiesprache hielt, und wer weiß was darum gegeben hätte, wäre es ihr möglich gewesen, Geschehenes ungeschehen zu machen. Die Hoffnung, in der Ausübung der Kunst ihre Befriedigung und auch Anerkennung zu finden, war ihr einziger Trost gewesen, an den sie sich mit jeder Faser ihrer Seele klammerte. Aber Eugenie hatte nicht bedacht, daß die Kunst dem Künstler nur dann wie eine Sonne leuchtet, wenn es sich um ein hervorragendes Talent handelt. Und ein solches war sie nicht, das mußte sie selbst einsehen. Ihre Gelangsstudien hatte sie aufgegeben, um sich zur dramatischen Schauspielerin auszubilden. Eide hatte ihr, trotzdem er dazu nicht verpflichtet war, eine Rente bewilligt, von der sie bescheiden leben konnte. Doch ihr ruheloser Geist verlangte nach Betätigung. Trotz aller Enttäuschungen strebte sie mit zäher Ausdauer weiter, um der Neue zu entgegen, die ihr Herz zu verwunden drohte. In den Theatern hatte man nur in kleinen Nebenrollen Verwendung für sie, und das verblühte und entmutigte Eugenie ohnegleichen. Auch erschien ihr das Leben jetzt wie eine Sandwüste, wo das Leben und Blandern der Kleinen fehlte. Sie war ganz trostlos. Nie hatte sie geglaubt, daß sie die Kinder so schmerzhaft vermissen, daß sie eine so wehe, unüberwindliche Sehnsucht nach ihnen haben könne. Der Gedanke an die Kinder und die Sorge um dieselben ließen ihr Tag und Nacht keine Ruhe. Anfangs war sie viel zu stolz, um diese Wandlung ihres Innern auch nur vor sich selbst einzugestehen. Aber in schlaflosen Nächten wurde sie müde und kleinmütig. Sie konnte auch die heiße, bittere Reue über ihre Handluneweise nicht länger verleiern. Wie eine Sturzwelle

Totales.

Weilburg, 16. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Fahrer August Sturm aus Böhnberg. — Schütze Emil Beyer aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 168. — er. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die am Himmelstages stattfindende Turnfahrt des „Bahn-Vill-Gaues“ nach Merenberg ganz besonders aufmerksam. Abmarsch für den hiesigen Verein sowie Jugend-Kompagnie morgens 9 Uhr von der Post aus. Rückmarsch sämtlicher Vereine nach Weilburg mittags 2 Uhr. Essen mitnehmen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Bahnsteigkarten in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Mai d. Js. nicht ausgegeben werden.

Eine neue Bestandsaufnahme der Kartoffeln. Am 18. Mai d. J. findet, laut amtlicher Bekanntmachung, eine allgemeine Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte statt. Jeder Besitzer von Kartoffeln ist verpflichtet, die am 18. Mai 1917 vorhandenen Kartoffelvorräte nach Zentnern und Pfund anzugeben. Ferner ist der Bedarf an Kartoffeln bis zum 20. Juli sowie die Anbauflächen von 1917 nach Früh- und Spätkartoffeln genau anzuzeigen. Die von den Kartoffelbesitzern als vorhanden angegebenen Vorräte werden durch besondere Kommissionen nachgeprüft. Zuwiderhandlungen gegen die neue Verfügung sind mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre oder Geldstrafen bis zu 10000 Mark bedacht.

Bermischtes.

* Lindenholzhausen, 14. Mai. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag drangen Diebe in den Schweinestall eines hiesigen Einwohnens — der Mann steht zur Zeit im Felde — töteten das wertvolle tragende Mutter Schwein, steckten es in einen Korb und weideten es im Felde aus. In der Frühe fanden Passanten die Dämme und die toten Ferkelchen und machten sofort die Anzeige. Trotz eifriger Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die frechen Diebe zu ermitteln.

* Bad Em s, 15. Mai. Heute Nacht ist über unsere Stadt und Umgebung ein schweres Hagelwetter niedergegangen, das an Häusern und Gärten viel Schaden angerichtet hat. Teilweise wurden Dächer abgedeckt und Laternen zertrümmert.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhaftes Artilleriefeuer. An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei zeitweise schlechter Sicht ruhiger.

Berlin, 16. Mai. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean. 4 Dampfer und 8 Segler mit 25000 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich folgende: Ein englischer Dampfer vom Aussehen der „Marina“; ein großer englischer Landdampfer; der englische Segler „Beeswing“, mit einer Ladung Kohlen; der italienische Dampfer „Bandiera Noto“ (2088 Tonnen), Ladung 2700 Tonnen Eisenerz von Spanisch-Marokko nach England. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten 2 Kohlen, 1 Holz, 1 Salpeter, 1 Ölkuchen, 1 Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabs.

Wien, 16. Mai (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Mai:

Oestlicher und Südoestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der

ram das quainotte Beobachtern über sie, und brennende Tränen weinte sie heimlich in der Stille der Nacht dem Glück nach, das sie von sich gestohlen, mit Füßen getreten hatte.

Zwischendurch tauchte dann immer wieder die Hoffnung in ihr auf, daß Eide kommen, sie um Verzeihung bitten werde trotz allem, was geschehen. Sie kannte ihn so genau, er war eine schlichte, allem Fremden und Unzufälligen abholden Natur. Ihrer Anschauung nach war es ihm unmöglich, irgendeine Unbekannte zu heiraten; denn er hatte geradezu eine Aversion dagegen, Menschen, deren Eigenschaften er nicht kannte, in sein Haus zu nehmen. Dienstbotenwechsel war ihm etwas Widerwärtiges.

Auf diese Sonderlichkeiten im Charakter ihres Mannes baute Eugenie ihre Hoffnungen.

Als sie dann aber von der Wiederverheiratung Eides erfuhr, ging es wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper, und sie brach zusammen. Nun war alles verloren, und sie weinte einem Paradiese nach, aus dem sie sich selbst verbannt.

Sie vernachlässigte ihre Bestrebungen, machte einen Teil ihrer Schmuckachen auf dem Viehamte zu barem Gelde und unternahm eine Reise.

Die neuen Eindrücke taten ihr wohl, und als sie nach zweimonatiger Abwesenheit zurückkehrte, nahm sie Engagements für Führr-Lees und andere private Veranstaltungen an.

Sie nannte sich jetzt Rezitatorin und erzielte als solche gute Erfolge.

Dann hörte sie, daß Eide in glücklichster Ehe mit seiner jetzigen Frau lebte.

Das gab ihr einen grausamen Stich, und die Vorstellung, daß jene im Ueberfluß des Reichtums schmelgte von allen mit der besonderen Hochachtung behandelt wurde, welche man vielleicht weniger ihrer Persönlichkeit als dem machtvollen Golde ihres Mannes zollte, brachte Eugenie oft dem Wahnsinn nahe.

Ihr leidenschaftlicher Sinn beruhigte sich nicht bei den Tatsachen, sondern unablässig brütete sie darüber, auf welche Weise sie Alara verdrängen und wieder Eides Gattin werden könne. (Fortsetzung folgt.)

Feind von Tolmein bis zum Meere hinab seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirksam ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzo-Armee ein. Der Feind stürmte auf mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Raume von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Göra, im Gebiet des Fajti Grub und bei Costanzevika gerungen. An vielen Punkten des Schlachtfeldes brachen die tiefgegliederten Angriffsmassen der Italiener schon in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen. So auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind Rüstung, Gewehre und Helme von sich werfend in völliger Auflösung zurücklief. Wo die Italiener vorliefen, wurden sie von unserer, durch kein Artilleriefeuer zu erschütternden Infanterie empfangen und im Kampf von Mann gegen Mann geworfen. Auf solche Art wechselten auf dem Fajti Grub unsere zerstörten Gräben fünfmal den Besitzer, um schließlich von dem Verteidiger siegreich behauptet zu werden. An einzelnen Punkten wurde die Verfolgung des Gegners in seine Stellung vorgetragen. Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftbewusster Abwehr einen vollen Erfolg: der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauert ohne Unterbrechung fort. Unsere Flieger trafen über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offizierstellvertreter Arrighi blieb zum 11. Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeuer herabgeholt. In Ranten und Tirol geringe Gefechtsstärke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Verlust-Listen

Nr. 830-833 liegen auf.
Heinrich Ebel, geb. 26. 11. 97 zu Seelbach leicht.
Karl Peuser, geb. 2. 4. 81 zu Walderbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Gefreiter Wilhelm Schmidt, geb. 4. 6. 92 zu Löhnberg, leicht verwundet.
Wilhelm Schulz, geb. 10. 11. 95 zu Walderbach, leicht verwundet.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Mittwoch abend 5 Uhr: Beichtgelegenheit; Fest Christi Himmelfahrt: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr, geben wir in der Mehlgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an hiesige Einwohner ab und zwar Warenbezugskarte Nr. 551 bis 650.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Warenbezugskarten.

Weilburg, den 16. Mai 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Heute nachmittag 4 Uhr geben wir an die hiesigen Kolonialwarenhändler auf dem Polizeizimmer

Süßstoff (Sacharin)

in Karton aus. Änderungen im Preis und Verkaufspreis sind nicht eingetreten.

Weilburg, den 16. Mai 1917.

Der Magistrat.

Erbsenreiser-Verkauf.

Am Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr an, werden im Viehhof, Eingang an der Schlossmiede, Erbsenreiser verkauft. Das Bündel 50 Pfg.

Weilburg, den 16. Mai 1917.

Der Magistrat.

Steinbruch-Verpachtung.

Der seit dem 1. April d. Js. pachtfrei gewordene Schalksteinbruch am Gänseberg soll auf die Dauer von 3 bis 6 Jahren neu verpachtet werden.

Termin am 18. Mai 1917, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus an der Frankfurterstraße 6, Zimmer Nr. 3. Die Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Weilburg, den 11. Mai 1917.

Der Magistrat.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Annahme der von den hiesigen Geflügelhaltern abgelieferten Eier bis spätestens Mittwoch einer jeden Woche bei unserer Eierammelstelle, Herrn Eduard Reeh dahier, Neugasse 6, zu erfolgen hat.

Weilburg, den 14. Mai 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Bahnsteigkarten werden in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Mai d. Js. nicht ausgegeben.

Frankfurt (Main), den 14. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des

Herrn Friedrich Schäfer

Bäckermeister

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Türk, für die tröstenden Worte am Grabe, sowie dem Schützen- und Vorschussverein für die Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Fr. Schäfer, geb. Radu, nebst Angehörigen.

Weilmünster, den 16. Mai 1917.

Bekanntmachung

betr. Feldbestellungs- und Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Nach ministerieller Anordnung sind für die fernere Dauer des Krieges alle gesetzlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche Bestellung und für die Erntearbeiten freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen Erlaubnis, wie sie in der Regierungs-Polizei-Verordnung 12. März 1913 vorgesehen ist, bedarf es also nicht mehr; ebenso wenig findet der Schlußsatz dieses Paragraphen Anwendung, wonach die Erlaubnis oder Arbeit auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes zu beschränken sei; auch während des Hauptgottesdienstes darf voll gearbeitet werden, ohne daß es einer besonderen Erlaubnis bedarf. Ich lege der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend an das Herz, soweit es die Witterung irgend zuläßt, im vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Weilburg, den 15. Mai 1917.

Der Landrat.

In unserem

Brunnenbetrieb

finden kräftige

Arbeiterinnen

auch von auswärts, dauernde Beschäftigung.

Selters-Sprudel Löhnberg a. L.

Monatmädchen

gesucht. Frau Dr. ...

Monatmädchen

für sofort gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. ...

Wäschfrau

gesucht von ...

2 Zimmer und Küche

in freier Lage für ...

Lurp-Berein

Donnerstag, den 17. ...

Santursfahrt nach ...

Antreten präzis 9 Uhr ...

Wir laden alle ...

Der Vorstand ...

Jugend-Kompagnie

Donnerstag den 17. ...

Marsch nach ...

Antreten an der ...

Der Kommandant ...

Eine junge ...

frischmelkende ...

zu verkaufen. Frau ...

Gauderich ...

Kleine Anzeigen ...

b. h. Anzeigen, die ...

tägliche Leben betrie ...

wie Käufe u. Verkau ...

Pacht-, Miet-, Ver ...

nal-Gesuche und ...

solche Angebote ...

eine ...

große Wirkung ...

wenn sie bei ...

mäher Abfassung ...

zweckentsprechende ...

Ausstattung zur ...

nahme gelangen ...

Weilburger ...

Tageblatt.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.

(1 : 150000) Preis 1 Mt.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets

den uningeschränkten U-Boot-Krieg

Preis 60 Pfg.

Ravenstein's Wegemarkierungskarte für den ...

und den südlichen Westerwald.

Preis 1.50 Mt.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden

Preis 3 Mt.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50

Offizieller Führer durch den Cannus, herausgegeben vom Cannusklub.

Preis 2.50 Mt.

vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper, G. m. H.

Aufforderung.

Wer noch Zahlungen an die verstorbenen ...

Abhaber und Wilhelm Abhaber in Grävened ...

leisten oder wer noch Forderungen an dieselben hat ...

hiermit aufgefordert, dieselben binnen 3 Wochen ...

Unterzeichneten in Grävened zu entrichten event. ...

zu machen.

Grävened, den 15. Mai 1917.

Louis May